

DIE VERSCHWUNDENE INSEL

Die temporäre Insel im Egschistausee ist ‚abgetaucht‘ – dazu macht sich Heinz Weidkuhn aus Versam so seine Gedanken

Die Vernissage der Art Safiental 2018 am 7. Juli begann vielversprechend. Namentlich die schwimmende Insel im Stausee Egschi lockte zahlreiche Besucher an. In tagelanger Arbeit war die Schale aus Leichtbeton am trockenen Rand des abgesenkten Sees in der Nähe des Uferwegs gegossen worden; die Umrisse der Gussform sind immer noch sichtbar.

Als die Betonschale während drei Wochen getrocknet hatte, liessen die KWZ (Kraftwerke Zevreila) wieder Wasser in den See laufen. Programmgemäss begann die 20 Tonnen schwere Insel dank ihrer Luftkammern zu schwimmen und wurde verankert. Auf der Informationstafel heisst es: «Die Skulptur ist mit einem langen Seil im Seegrund verankert und wechselt konstant

ihren Standort.» Von der Safier Strasse aus gesehen wirkte sie wie ein schwimmender Teller auf der blaugrünen Wasseroberfläche.

Am Einweihungstag näherten sich viele Besucher der Insel zu Fuss im Bachbett, soweit das eben möglich war, andere liessen sich in einem der beiden Aluboote der KWZ zur Insel rudern. Es war ein ungewöhnliches Treiben auf dem See, dessen ruhige Oberfläche sonst nur von Schwemmholz und vereinzelt Badegästen belebt ist. Nicht mehr als vier Personen dürften die Insel gleichzeitig betreten, hiess es, aber am Einweihungstag wimmelte es geradezu von Leuten auf der Betonschale. Wenn das eine Boot mit einer Ladung von Gästen anlegte, fuhr das ande-

re mit den vorherigen Besuchern wieder weg. Die Insel vermochte ein gutes Dutzend Gäste aufzunehmen, ohne zu schwanken.

Tage später senkten die KWZ den Seespiegel wieder. Jetzt sass die Insel auf dem wasserlosen Seegrund, Grau in Grau. Es war kein überzeugender Anblick. Trotzdem wollte ich die Gelegenheit nutzen und näherte mich der Schale zu Fuss, von der Gussmulde her. Anfänglich ging das recht gut, aber dann wechselte der Boden von Stein und Sand zu Schlick und Schlamm. Meine Halbschuhe wurden immer schwerer, vom Schlick verklebt. Ich fürchtete, sie würden im Boden stecken bleiben. Die Aussicht, in den Socken oder barfuss in der grauen Masse weiterstapfen oder gar waten zu müssen, imponierte mir nicht. So blieb ich ein paar Meter vor der einladenden Treppe stehen, obschon tiefe Fussspuren im weichen Grund zeigten, dass es ein Unentwegter bis dorthin geschafft hatte.

Einige Tage später wurde der Seespiegel wieder angehoben. Von der Strasse aus spähte ich nach der Insel – und sah nichts, da schwamm kein Teller im blaugrünen Wasser. Die Insel war verschwunden. Ich erkundigte mich. «Versoffen», war die lakonische Antwort. Aber ich habe da eine andere Theorie. Die Insel hatte ja ihre Schwimmfähigkeit bewiesen. Wahrscheinlich war es ihr wie mir gegangen, als ich die Schuhe fast nicht mehr aus dem Schlick heben konnte. Sie war im Schlamm festgeklebt, der Auftrieb durch das einlaufende Wasser konnte die Klebkraft des schlammigen Bodens nicht überwinden. Und so blieb die arme Insel am Boden sitzen und wurde überflutet.

Ob diese Theorie stimmt, wird sich zeigen, sobald der Wasserspiegel wieder sinkt. Die originelle «Egschi Shell» von Bob Gramsma hätte ein besseres Schicksal verdient als unter Wasser im Schlamm stecken zu bleiben. Wenigstens hatte sie während einiger Tage für einen interessanten Anblick und eine Belebung des Egschisees gesorgt.

Anmerkung der Redaktion: «Bob Gramsma's 'Egschi Shell' temporär unter Wasser», ist denn auch auf der Homepage der Art Safiental 2018 zu lesen. Das Kunstwerk sei nach dem letzten Wasserablassen wegen einem Defekt nicht mehr abgetaucht, meint Jolanda Rechsteiner, die Safientaler Tourismusverantwortliche auf Anfrage. Man wolle das Werk aber natürlich wieder an die Oberfläche holen. Übrigens, dafür haben die Verantwortlichen bis am 21. Oktober Zeit, bis dann dauert nämlich die Art Safiental 2018, deren Kunstwerke im gesamten Tal verteilt sind. Mehr Infos dazu unter www.art-safiental.ch.



Da war sie noch da, die Insel, im Egschistausee.

Bild Heinz Weidkuhn